

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

**Predigt über Epheser 5,15-18 und über Taufsprüche
19.10.2014, Christuskirche Stuttgart**

Liebe Gemeinde!

Das Christentum lässt sich auf zwei Weisen entfalten: zum einen dogmatisch. Dabei geht es um die Inhalte des Glaubens wie sie beispielsweise im Glaubensbekenntnis zusammengefasst sind. Zum anderen lässt sich das Christentum auch nach seiner praktischen Seite hin entfalten. Dabei geht es um das, was Christen tun oder jedenfalls tun sollen, um die christliche Ethik, die richtige Lebensführung einschließlich der Nächstenliebe.

Unserem Predigttext aus Epheser 5 geht es ganz eindeutig um die praktische Seite des Christentums. Der Apostel schreibt:

So seht nun sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, nicht als Unweise, sondern als Weise, und kauft die Zeit aus; denn es ist böse Zeit. Darum werdet nicht unverständig, sondern versteht, was der Wille des Herrn ist. Und sauft euch nicht voll Wein, woraus ein unordentliches Wesen folgt, sondern lasst euch vom Geist erfüllen.

1. Christentum praktisch. Christentum mal ganz praktisch: Lass euch vom Geist erfüllen, achtet darauf wie ihr euer Leben führt, sauft euch nicht voll Wein. – Ein Bahnmitarbeiter sah letzte Woche die Sache mit dem Alkohol ganz ähnlich wie der Apostel. Auf den Anzeigetafeln der S-Bahn stand zu lesen: „Cannstatter Wasen: Es ist mit Verspätungen, überfüllten Zügen und verhaltensgestörten Personen zu rechnen“. Ja, so ist es: aus dem Vollsaufen folgt ein „unordentliches Wesen“, der Mensch wird verhaltensgestört. Wer betrunken ist, neigt zu unbedachten Handlungen und zur Gewalt, er gefährdet sich selbst und auch seinen Nächsten. Im krassen Fall endet das Saufen im Koma und auf der Intensivstation. Letzte Woche konnte ein Mann gerade noch aus dem Neckar gefischt werden, der betrunken hineingesprungen war.

Sauft euch nicht voll Wein – wir hören diese Mahnung des Apostels, irgendwie werden wir ihm auch Recht geben, aber dann gefällt uns doch auch der Ton nicht. Uns missfällt der erhobene Zeigefinger und der moralische Ton des Ganzen. Hier in Stuttgart leben wir in einer Weingegend. Hat der Apostel überhaupt eine Ahnung vom Weintrinken? Früher war es so: die schwäbischen Pietisten waren Weintrinker. Wein galt ihnen als Gabe Gottes, der Heiland selbst hatte ja seinen Jüngern beim Abendmahl den Wein gereicht. Voll Verachtung sahen die schwäbischen Pietisten jedoch auf die Freunde des Tabakgenusses. Rauchen galt ihnen als zügelloses Verhalten. Wie kann man sich nur so der Sucht hingeben! Im Unterschied zu den schwäbischen Pietisten waren die Siegerländer Pietisten Freunde des Tabaks. Der wuchs nämlich bei ihnen und so sahen sie den Tabak als gute Gabe Gottes an. Den Wein hingegen verachteten sie und sahen sich dabei mit dem Apostel im Bunde: Sauft euch nicht voll Wein! – Trafen bei Missionsfesten Siegerländer und schwäbische Pietisten zusammen, dann war der

Konflikt programmiert. Die einen dachten und sagten: Wie kann man als Christ nur Alkohol trinken?! Die anderen dachten und sagten: Wie kann man als Christ nur Rauchen?!

Ähnliche Differenzen gab es um das Kartenspielen. Manchen galt es als Ausdruck christlicher Lebensfreude, anderen galt es als satanischer Umtrieb, der die Menschen ins Verderben reißt. Euch Jugendlichen mag es vielleicht grotesk erscheinen: Ich habe solche Einflüsse als Kind und Jugendlicher selbst erlebt. Ich bin in der tabakverachtenden und kartenspiellehnenden Abteilung des Christentums großgeworden. Selbstverständlich habe ich mich von dieser Herkunft losgemacht und habe das Rauchen getestet und mir Skatenspielen beibringen lassen. Aber auf mehr als drei Zigaretten bin ich in meinem Leben nicht gekommen und als Kartenspieler war ich so lausig, dass ich es schnell wieder aufgegeben habe. Am Ende hat sich also die Tradition durchgesetzt, die ich als Kind erlebt hatte. Beim Rauchen geschah das sicher zu meinem Vorteil. Aber um das Kartenspiel ist es eigentlich schade.

Christentum mal ganz praktisch – der Versuch des Apostels überzeugt nicht so ganz. Die Lebensumstände der Menschen sind zu verschieden, als dass man so konkrete praktische Vorschläge machen kann, wie der Apostel sie versucht. Zum Glück hat er auch allgemeinere Ratschläge parat und die sind gewiss richtig: Achtet darauf wie ihr euer Leben führt. Seid weise, nutzt eure Lebenszeit. Diese Ratschläge lassen wir uns gefallen – und was sie dann praktische bedeuten, entscheidet am besten jede und jeder für sich. Nur den Nächsten sollten wir dabei nicht aus den Augen verlieren. Denn das ist der wichtigste Grundsatz des praktischen Christentums und der Kern christlicher Ethik: Liebe deinen Nächsten.

2. Christentum dogmatisch.

Der praktischen Seite des Christentums steht die dogmatische Seite gegenüber. „Dogmatisch“ verwendet man heute manchmal im Sinne von verspannt oder verbohrt. Aber eigentlich geht es beim Dogmatischen um die Inhalte des Christentums, um das was wir glauben und worauf wir vertrauen. Zur dogmatischen Seite des Christentums gehört das Glaubensbekenntnis, das wir gemeinsam gesprochen haben. Ebenfalls zur dogmatischen Seite des Christentums gehören die Taufsprüche, die Ihr drei Euch für Eure Taufe ausgesucht habt. Während das Glaubensbekenntnis eine eher informative Sammlung von Glaubensaussagen ist, sind Eure Taufsprüche von anderer Qualität. Sie sind viel existentieller. Sie wollen nicht informieren, sondern sind Sätze großen Gottvertrauens.

Du, lieber Niklas, hast Psalm 139,5 gewählt: „Von allen Seiten umgibst Du mich und hältst deine Hand über mir.“ – Gott ist der große Raum des Vertrauens, in dem wir unser Leben führen. Niemals sind wir allein, immer ist Gott bei uns, auch wenn wir das nicht immer fühlen. In Psalm 23 heißt es in poetischer Bildersprache: Ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir. Gott ist bei mir, er behütet und beschützt mich. Ihm vertraue ich mich an, weil er es gut mit mir meint.

Liebe Lara, liebe Karolin, Ihr habt einen Satz des Apostel Paulus als Taufspruch gewählt. Am Ende eines großen Liedes über die Liebe schreibt er in 1. Korinther 13,13: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die Größte unter ihnen.“ – Glaube,

Hoffnung, Liebe – diese drei bleiben, von diesem Vertrauen ist der Apostel so erfüllt, dass er ein ganzes Lied dazu aufschreibt. Glaube, Hoffnung, Liebe bleiben, sie sind unzerstörbar, weil sie Geschenke Gottes an die Menschen sind. In manchen Menschen leuchten Glaube, Hoffnung, Liebe besonders stark. Es sind Menschen, die andere begeistern können, die Mut machen und einem Vertrauen ins Leben vermitteln. Es sind Menschen, die eine besondere Liebe zum Leben haben und einen mit dieser Liebe anstecken können. Vielleicht kennt Ihr solche Leute, vielleicht seid sogar Ihr selbst manchmal so voller Glaube, Hoffnung und Liebe, dass Euer Inneres auf andere ausstrahlt und Ihr selbst zu Boten Gottes werdet.

Glaube, Hoffnung, Liebe sind Geschenke Gottes an die Menschen. Weil sie von Gott kommen, bleiben sie. Sie können sich immer wieder erneuern, können auferstehen selbst aus Asche und Ruinen. Hinten in der Kapelle der Christuskirche ist auf einem Glasfenster ein Phönix abgebildet. Wir haben ihn im Konfirmandenunterricht zusammen angeschaut. Der Phönix verbrennt zwar, aber aus seiner Asche erhebt er zu neuem Leben. So ist es mit Glaube, Hoffnung, Liebe. Selbst wenn sie völlig vernichtet erscheinen, können sie neu und prachtvoll auferstehen wie der Phönix. Sie stammen von Gott und seine Macht kann aus dem Tod ins Leben rufen.

Warum aber ist die Liebe die Größte unter ihnen? – Die Liebe ist nicht nur ein Geschenk Gottes, sie ist ein Teil Gottes. Ja, die Liebe ist das Wesen Gottes, sein Kern, sein Innerstes. Wo wir Menschen lieben, wo wir uns einem anderen Menschen, einem Lebewesen voller Liebe zuwenden, da ist in uns Gott ganz nahe, da ist er selbst am Werk. Wenn wir lieben, werden wir von Gott erfüllt und geben weiter, was wir von ihm empfangen: das Glück geliebt zu werden und geborgen zu sein. Weil Gott die Liebe ist, ist die Liebe die Größte. In ihr erfahren wir Gott selbst.

3. Praktische Dogmatik. Das Christentum lässt sich nach seiner dogmatischen und nach seiner praktischen Seite hin entfalten – und heute haben wir beides erst einmal getrennt betrachtet. Reden wir aber über die Liebe, dann merken wir, wie beides aufs Engste zusammenhängt. Gott ist die Liebe. Wo uns Liebe erfüllt, ist uns Gott nahe. Zugleich aber kommen wir durch die Liebe unserem Nächsten nahe. Wir wenden uns ihm oder ihr zu und geben die Liebe, die uns erfüllt, weiter. So ist dieser Satz dogmatisch und praktisch zugleich: Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die Größte unter ihnen. – Amen.